

1
/
2018

KÖLNER
UNIVERSITÄTS
MAGAZIN



SCHULE



DIE LEHRAMTS-DNA
Was eint die Kölner
Lehramtsstudierenden?

TRAUMJOB LEHRER/IN?
Warum wir eine Reform des
Lehrberufs brauchen

**JEDER TAG IN DER SCHULE
IST ANDERS**
Mentoring-Projekt zeigt, worauf es ankommt

TRAUMJOB LEHRER/IN? WARUM WIR EINE REFORM DES LEHRBERUFS BRAUCHEN

Myrle Dziak-Mahler

Anfang des Jahres legte die Bertelsmann-Stiftung erneut den Finger in die Wunde: Bundesweit fehlen zehntausende LehrerInnen und die meisten gerade dort, wo der Grundstein für Bildung gelegt wird: an den Grundschulen. Dabei ging die Kultusministerkonferenz (KMK) noch vor drei Jahren in ihrer Lehrerbedarfsprognose von einem Absinken der Schülerzahlen auf 7,2 Millionen aus. Doch laut der Bertelsmann-Studie wird sich die bereits jetzt spürbare Personalnot an den Grundschulen in den kommenden Jahren weiter zuspitzen. Bis 2025 sollen bundesweit 35.000 Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer fehlen. Rund 105.000 GrundschullehrerInnen müssten bis 2025 neu eingestellt werden, um ausscheidende Lehrkräfte zu ersetzen und steigende Schülerzahlen aufzufangen. Mittlerweile hat auch die KMK ihre Zahlen korrigiert. Im Mai veröffentlichte sie eine Vorausberechnung, in der von einem Anstieg der Schülerzahlen um mehr als zwei Prozent bis 2030 die Rede ist.

Es besteht also akuter Handlungsbedarf. Bei aller gebotenen Dringlichkeit brauchen wir aber nicht nur schnelle Lösungen, sondern vor allem langfristig tragfähige Konzepte. Der wichtigste Baustein: Der Lehrberuf muss attraktiver werden. Und er muss den aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen Rechnung tragen.

Da hilft ein Blick auf das Bildungsmusterland Nr.1, Finnland. Hier liegt der Schlüssel zum Erfolg in der guten Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Wer in Finnland in den Schuldienst möchte, muss nicht nur fachlich hervorragend qualifiziert sein, sondern auch seine Motivation klar darlegen. Interessanterweise ist in Finnland der Wettbewerb unter den BewerberInnen für die sechsjährige Primarschule besonders groß.

Hierzulande verhindert immer noch ein zu eng geschnürtes Korsett das Interesse am Lehrberuf. Nun leitet NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer erste Maßnahmen ein, um den Beruf „LehrerIn“ attraktiver zu machen. Angehende LehrerInnen sollen den Vorbereitungsdienst nun auch in Teilzeit wahrnehmen können. Auch für die Schulleitungen soll eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf möglich werden: Zum Schuljahr 2018/19 startet dazu das Pilotprojekt „Topsharing“, das teilzeitbeschäftigten SchulleiterInnen eine Art Doppelspitze erlaubt.

Neben den überholungsbedürftigen Rahmenbedingungen ist es vor allem die fehlende gesellschaftliche Anerkennung, die junge Menschen vom Lehrberuf abhält. Angesichts der steigenden Anforderungen an diesen Beruf ist auch hier eine Reform nötig.

Da hilft es wenig, wenn wie jüngst in Berlin wegen Lehrermangels die Schulstunden für Sprachförderung, Integration und Inklusion aus dem Lehrplan gestrichen werden. Denn diese Fächer sind notwendig für eine Breitenförderung, die wir gerade jetzt dringend brauchen. Bis heute hängt der Bildungserfolg junger Menschen zu sehr vom Bildungserfolg ihrer Eltern ab. Hier müssen Schulen durch individuelle Förderung einen Ausgleich schaffen. LehrerInnen müssen zu LernbegleiterInnen werden. Aufgabe der Hochschulen ist es, angehende Lehrkräfte im Studium auf diese Rolle vorzubereiten.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL)
Universität zu Köln
Albertus Magnus Platz
50923 Köln
www.zfl.uni-koeln.de

REDAKTION

Merle Hettesheimer
Lisa Joosten
Max Ortman
Isabelle Risopp

GESTALTUNG

Lili Beckers

© FOTOS

Viktoriya Lebedynska (S. 2),
Merle Hettesheimer (S. 6)

ILLUSTRATIONEN

fotolia: elenabl
(Titelbild, S. 3/4)
Lili Beckers (S. 3/4)

DRUCK

Hausdruckerei der
Universität zu Köln

Auflage 8.000

© 2018 Universität zu Köln

DIE LEHRAMTS-DNA: WAS EINT DIE KÖLNER LEHRAMTSSTUDIERENDEN?

Max Ortmann

Ein nahezu wolkenloser blauer Himmel liegt an diesem Donnerstag im Juli über dem Albertus-Magnus-Platz. Studierende haben sich in der Sonne oder im Schatten, auf Bänken, Mauern und Treppenabsätzen niedergelassen. Sie essen, entspannen, reden oder lernen – für sich oder miteinander. Jeder vierte unter ihnen studiert im Lehramt – von knapp 50.000 Studierenden an der Universität zu Köln sind etwa 14.000 angehende Lehrerinnen und Lehrer.

Manche Studierende werden später einmal Kindern das Lesen und Schreiben beibringen, einige werden Jugendliche auf das Abitur vorbereiten und andere wiederum beeinträchtigte Heranwachsende fördern. Was bedeutet es, einen Lehramtsstudiengang zu studieren? Fragt man die Lehramtsstudierenden nach ihren Fächerkombinationen und Schulformen, so antworten sie: „Deutsch und Sozialwissenschaften für Haupt-, Real- und Gesamtschule“, „Sozialpädagogik mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ oder „Mathe und Russisch für Gymnasium und Gesamtschule“ – so vielschichtig wie das deutsche Bildungssystem, so vielseitig ist auch die Ausbildung an der Universität. Ein einheitliches Studium gibt es nicht.

GIBT ES ÜBERHAUPT GEMEINSAMKEITEN?

„Einzigster Berührungspunkt ist der bildungswissenschaftliche Teil im Studium. Bei vielen Lehramtler:innen ist er jedoch unbeliebt, weil er zu wenig Praxisanteile hat“, erzählt der 26-jährige Nico. Nico sitzt mit verschränkten Beinen im zugestellten, aber gemütlichen Büro der Fachschaft Altertumskunde im fünften Stock des Philosophikums. Er studiert Latein und Geschichte für Gymnasium und Gesamtschule, ist engagiertes Fachschaftsmitglied. Nico sieht das Problem in der vielen Theorie: „Viele Seminare bereiten nicht auf die späteren Aufgaben vor. Vielleicht würden sich mehr Studierende mit dem Lehramt identifizieren, wenn das Lehrangebot dahingehend breiter aufgestellt wäre.“ Solange das nicht der Fall ist, sieht er sich eher als Lateiner, denn als Lehrer. „Die Identifikation mit dem Fach ist höher als mit dem späteren Beruf.“



Dabei gab es schon mehrere Versuche, eine Fachschaft Lehramt ins Leben zu rufen. Der letzte wurde vom AStA Fachschaftsreferat im September 2016 initiiert. Doch dann gab es ein Motivationsproblem. Nach ein paar Wochen verlief das Projekt im Sande. Einziger Hinweis auf die Interessenvertretung für die 14.000 Lehramtsstudierenden ist eine Facebookseite.

DAS LEHRAMT BRAUCHT EINE STUDENTISCHE INTERESSENVERTRETUNG

Die 27-jährige Carina studiert Englisch und katholische Religion für Haupt-, Real- und Gesamtschule und engagiert sich sowohl in der Fachschaft katholische Religion als auch in der Bundesfachschaft. Nebenbei bearbeitet sie die drei bis vier Facebookanfragen im Monat, die sie vor allem zu Anfang des Semesters erreichen. „Es ist kein Problem, die paar Anfragen zu bearbeiten und die Leute weiterzuvermitteln“, erzählt sie. „Es wäre natürlich schöner, in einer organisierten Fachschaft zu arbeiten.“ Und Gemeinsamkeiten im Lehramtsstudium? „Ganz klar: die Zukunft und das Zentrum für LehrInnenbildung.“

VIELE IDENTIFIZIEREN SICH ÜBER DIE SCHULFORM

Etwa zehn Gehminuten vom Albertus-Magnus-Platz entfernt, ist das Zentrum für LehrerInnenbildung, kurz ZfL, in einem Bürokomplex mitten in einer Wohnsiedlung untergebracht – direkt neben einer Grundschule. Es ist die zentrale Anlaufstelle für studentische Belange im Lehramtsstudium und zuständig für die Praxisphasen im Studium. Für Studierende gibt es etliche Coaching- und Beratungsangebote. Im Laufe des Studiums müssen alle Lehramtsstudierenden, egal was sie studieren, mehrmals ins ZfL. 2017 wurden dort knapp 27.000 Anliegen bearbeitet – Tendenz steigend.

Charlie, Julia und Jan sind Teil des Beratungsteams. Die drei studieren selbst noch. Das Beratungszentrum, ein offener, freundlicher Raum, gleicht mit seiner Ausstattung mehr einem Wohnzimmer als einem Büro. Hier versuchen die drei zusammen mit ihren KollegInnen vom ZfL ihren KommilitonInnen bestmöglich zu helfen. „Gerade Sicherheit im Job sei besonders bei Studienanfängern ein Grund, Lehramt zu studieren“, erzählt Julia. „Die meisten Studierenden wollen verbeamtet werden. Die wählen dann sogar die Fächerkombination danach aus“, sagt Jan: „Es gibt viele, die dann zum Ende ihres Bachelorstudiums kommen, weil sie zweifeln.“ Sie wünschen sich deswegen das Praxissemester zu einem noch früheren Zeitpunkt – ein Vorhaben, das eine Fachschaft Lehramt vertreten könnte. „Eine ‚Fachschaft Lehramt‘ ist aber nur sinnvoll, wenn dort Probleme angegangen werden, die alle betreffen“, stellt Charlie klar. „Anfragen dafür gäbe es genug.“

Zurzeit identifizieren sich Studierende eher mit ihren Studienfächern als mit dem Lehramtsstudium selbst. Eine organisierte studentische Interessenvertretung könnte dafür sorgen, dass Studierende an der Gestaltung ihres Studiums besser mitwirken können. Einen kleinen Hoffnungsschimmer gibt es bereits: Julia, Charlie und Jan haben die Notwendigkeit erneut herausgestellt. Nun braucht es Schritte vom Diskurs zu Praxis. Bis dahin bleibt die Gemeinsamkeit der Lehramtsstudierenden wohl ihr Unterschied.



AUS DEM ZENTRUM FÜR LEHRER/INNENBILDUNG

THEMENJAHR 2018 „LIGHTHOUSE LEADERSHIP 2“



Das diesjährige Themenjahr ist die Fortsetzung des Erfolgs von 2016. Vor zwei Jahren thematisierte das Zentrum für LehrerInnenbildung erstmals Fragen von Führung, um herauszufinden, wie eine neue, menschlich und wirtschaftlich erfolgreiche Kultur der Zusammenarbeit funktionieren kann.

Unter dem Titel „Lighthouse Leadership 2“ diskutieren ExpertInnen aus Wissenschaft, Schule, Politik und Wirtschaft erneut darüber, was Führung heute ausmacht und was Schule von Herangehensweisen erfolgreicher Unternehmen lernen kann. Am 16. November findet die Session „Open Space – Führung neu und partizipativ denken“ von 14 - 16 Uhr im Seminargebäude der Universität statt. Es geht darum, wie Führung partizipativ gestaltet und ausgelebt werden kann.

BLENDED-LEARNING-SEMINARREIHE „VERÄNDERUNGEN IN SCHULE BEWIRKEN“

In Kooperation mit der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) veranstaltet das Zentrum für LehrerInnenbildung eine ganzjährige Blended-Learning-Seminarreihe zum Thema Leadership. Der Begriff „Blended Learning“ bezeichnet ein Lehr-Lernkonzept, das eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung von Präsenzveranstaltungen und virtuellem Lernen auf der Basis neuer Informations- und Kommunikationsmedien vorsieht. Die Seminarreihe richtet sich an StipendiatInnen der sdw sowie an Lehramtsstudierende der Universität. Im Schwerpunkt geht es um die Frage, wie Digitalisierung sinnvoll in der Schule eingesetzt werden kann. Das Seminar besteht aus unterschiedlichen Selbst- und Gruppenlernphasen, Präsenz- und digitalen Kommunikationsanteilen. Die TeilnehmerInnen führen im Team ein eigenes Projekt zur „Veränderung in Schule“ durch. Die Seminarreihe startet im Herbst 2018. Gefördert wird das Projekt von der Robert-Bosch-Stiftung.

FILMPREMIERE „AUGENHÖHE MACHT SCHULE“

Das Zentrum für LehrerInnenbildung und die Initiative AUGENHÖHE zeigen am 28. September, 18 Uhr, in der Aula der Universität zu Köln erstmals den Film „AUGENHÖHE macht Schule“. Der Film ist ein Nachfolgeprojekt zu zwei Dokumentarfilmen, in denen Unternehmen vorgestellt werden, die neue Arbeits-, Wirtschafts- und Führungskonzepte leben. „AUGENHÖHE macht Schule“ stellt Schulen vor, die in der Bildung von Kindern und Jugendlichen etwas verändern wollen. Mit alternativen Lehr- und Lernkonzepten wollen sie dazu beitragen, dass Kinder selbstbestimmt und eigenverantwortlich lernen. Im Anschluss an die Premiere ist ein Austausch geplant.

Wer es nicht zur Premiere schafft, kann sich den Film ab dem 29.09.18 kostenlos downloaden.

DIGITALES LERNPORTAL SOLL MEDIENKOMPETENZEN VON STUDIERENDEN STÄRKEN



Für die von Bund und Land angestrebte Digitalisierung von Schulen müssen Lehramtsstudierende adäquat ausgebildet werden. Die Zentren für LehrerInnenbildung und Professional Schools of Education der Universitäten Bochum, Dortmund, Duisburg- Essen, Münster und Köln haben jetzt ihre digitalen Lehrangebote auf der Online-Plattform „digiLL_NRW“ (www.digill.nrw) vernetzt.

Das Verbundprojekt digiLL_NRW (Digitales Lehren und Lernen in der LehrerInnenbildung) stellt Lernmodule zu den Themen Medienkompetenz und -didaktik bereit. Die Module bereiten Lehramtsstudierende darauf vor, digitale Inhalte und Methoden im Unterricht einzusetzen. Sie sollen aber auch Lehrenden an Universität und Schule Anregungen und Praxisbeispiele für Lehre und Unterricht geben. Das Portal soll kontinuierlich mit Beiträgen erweitert werden.

JEDER TAG IN DER SCHULE IST ANDERS

Lisa Joosten



Früher war Christa Obermayr einmal selbst Lehrerin. Jetzt hilft sie anderen zu entscheiden, ob sie diesen Job machen wollen. Obermayr ist eine von vier Seniorenstudierenden, die sich im Mentoringprojekt „PEP - Potenziale, Entscheidungen, Pläne“ engagieren. Sie zeigt Studierenden, worauf es im Schulalltag ankommt.

Christa Obermayr hat viele Jahre unterrichtet. Heute, nach vierzig Dienstjahren, fühlt es sich für sie nicht richtig an, sich zur Ruhe zu setzen. Deshalb kehrte die heute 70-Jährige 2012 als Gasthörerin an die Universität zu Köln zurück. Dahin, wo sie früher einmal studiert hat. Nun berät sie Studierende im Projekt PEP-Mentoring. Mit ihrer Berufserfahrung ist sie eine wichtige Stütze für die Kölner Lehramtsstudierenden.

PEP-Mentoring ist ein Angebot vom Zentrum für LehrerInnenbildung und dem Arbeitsbereich Gasthörer und Seniorenstudium der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit der Universität zu Köln. PEP steht für Potenziale, Entscheidungen, Pläne. Diese durchleuchten die praxiserprobten Seniorenstudierenden mit den Lehramtsstudierenden – dabei nehmen sie den Lehrberuf und die Kompetenzen des Mentee unter die Lupe. „Die Studierenden, die in die Beratung kommen, können oft nicht einschätzen, ob sie die Fähigkeiten mitbringen, um als LehrerIn erfolgreich zu sein. Oft sind sie unsicher, ob sie den Beruf wirklich ausüben möchten.“ Schnell entlarvt Obermayr den Traumberuf als überhöhtes Ideal. „Es gibt keinen Beruf der nur Spaß macht. Es sollte aber der Wunschberuf bleiben. Und dann muss man abwägen zwischen dem, was man kann und dem, was man will.“

WEITERENTWICKLUNG IST ENTSCHEIDEND

Die Studierenden müssen sich im Mentoring erst einmal selbst analysieren. „Die Reflexion fängt an bei Fragen zur Sozialkompetenz und hört auf mit Überlegungen zum Fachwissen und Überprüfung der eigenen Interessen.“ Die Mentorin weiß, welche Fragen sie stellen muss. Schon mit ihren SchülerInnen hat sie damals Potenzialanalysen durchgeführt und sich permanent fortgebildet in Gesprächsführung, Erlebnispädagogik und Psychologie. Sich als Lehrkraft weiterzuentwickeln und offen zu sein für Veränderungen, findet sie entscheidend. „Dazu gehört für mich auch der regelmäßige Austausch mit den KollegInnen.“ Im Gespräch mit den Studierenden stellt sie immer wieder fest, dass viele verunsichert sind. Für Obermayr ist das auf fehlende Erfahrung zurückzuführen, genährt von negativen Berichten aus den Medien und dem persönlichen Umfeld. Das fremd geprägte Bild zu revidieren und anzuregen, weiterer Praxiserfahrung zu sammeln, ist ihr Ziel. Je nach Mentee wird auch über alternative Berufswege gesprochen.

STUDIERENDE WOLLEN WISSEN, WIE SCHULE WIRKLICH IST

Jeder Tag in der Schule sei anders. Das versucht Obermayr auch den Studierenden deutlich zu machen: „Die Stunde in der ersten Klasse kann spannend sein und in der nächsten Stunde trifft man auf eine wenig motivierte Mittelstufe. Da muss man umschalten können.“ Gleichzeitig mache diese Unberechenbarkeit den Lehrerberuf so vielseitig, erzählt die ehemalige Sport- und Biologielehrerin. Das permanente Begutachtet werden durch kritische Schüleraugen habe ihr gezeigt, dass neben Fachkenntnis die richtige Mischung aus Empathie und Autorität wichtig seien, um als Lehrkraft erfolgreich zu sein. „SchülerInnen merken sofort, wenn man einen Fehler macht oder bei Regelverstößen nicht konsequent handelt.“ Auch eine Verbrüderung zwischen LehrerIn und SchülerIn lehnt sie ab. „Das Rollenverhältnis stimmt dann nicht. Viel wichtiger ist der gegenseitige Respekt. Passiert es dann doch, dass man sich ärgert, sollte man authentisch bleiben. SchülerInnen finden es merkwürdig, wenn man alles an sich abprallen lässt.“ Obermayr empfiehlt, an Kommunikationstrainings und Selbstreflexionskursen teilzunehmen.

IM PEP-MENTORING WIRD NACH DREI TREFFEN EINE ENTSCHEIDUNG GETROFFEN

Im letzten Mentoring-Treffen ist Zeit für eine Bilanz. Wenn die Studierenden eine Entscheidung getroffen haben und positiv in die Zukunft blicken, freut sich Obermayr.

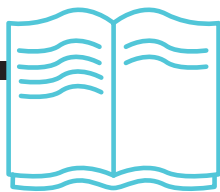
Denn trotz aller Herausforderungen, soll der Beruf zu einem passen und Spaß machen. Für die pensionierte Lehrerin war es der Wunschberuf bis zum Schluss. „An meinem letzten Schultag habe ich geweint. Zur Ablenkung bin ich am nächsten Tag mit meinem Mann in den Urlaub gefahren.“

MEHR INFOS ZUM
PEP-MENTORING
FINDEN SIE UNTER:



AUS DEN FAKULTÄTEN

INTERDISZIPLINÄRES FORSCHUNGSZENTRUM SEIT DREI JAHREN ETABLIERT



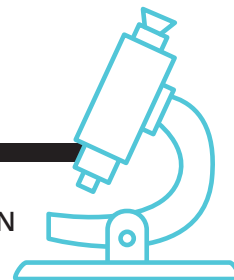
Um interdisziplinäre Forschungsansätze aus der Unterrichts-, Kompetenz- und Professionalisierungsforschung besser zu vernetzen, richtete die Philosophische Fakultät vor drei Jahren das „Interdisziplinäre Forschungszentrum für Didaktiken der Geisteswissenschaften (IFDG)“ ein. Das Forschungszentrum setzt Schwerpunkte in der fachdidaktisch-hermeneutischen Grundlagenforschung und der empirischen Unterrichtsforschung und bietet gleichzeitig eine Plattform, die die Fachdidaktiken inhaltlich und methodisch stärken soll. Nun setzt das IFDG mit der Digitalisierung einen weiteren Schwerpunkt. Zweimal im Semester bietet das IFDG ein fachdidaktisches Forschungskolloquium an, in dem noch nicht abgeschlossene Arbeiten aus den beteiligten Fachdidaktiken vorgestellt werden.

NEUE HELIOS-GESAMTSCHULE STARTET NACH DEN SOMMERFERIEN



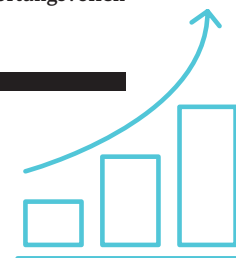
Nach erfolgreicher Etablierung einer Grundschule startet zum neuen Schuljahr 2018/19 nun auch eine Sekundarstufe als Helios-Gesamtschule in Köln-Ehrenfeld. 108 Schülerinnen und Schüler beginnen dort nach den Sommerferien in der Jahrgangsstufe 5. Das Konzept der Heliosschulen - Inklusive Universitätsschulen der Stadt Köln - sieht vor, dass SchülerInnen unabhängig von Klassenverbänden nach eigenem Lerntempo selbstständig lernen. Damit wird ein klassenübergreifendes gemeinsames Lernen der Kinder möglich. Die Heliosschulen sind Praxisschulen der Universität zu Köln; sie sind daher in die Ausbildung der Lehramtsstudierenden und in die pädagogische Forschung der Universität eingebunden. Studierende können ihre Praxisphasen im Bachelor- und Masterstudium an den Heliosschulen absolvieren. Für die Bachelor-Praxisphasen entwickeln das Zentrum für LehrerInnenbildung, die wissenschaftliche Leitung der Heliosschulen und die Schulen selbst zurzeit ein innovatives Gesamtkonzept, das im Wintersemester 2018/19 erstmals praktisch umgesetzt wird.

ONLINE-PORTAL NAWIT AS LEGT GRUNDSTEIN FÜR ZEITGEMÄSSEN SACHUNTERRICHT



Bis 2019 müssen alle Schulen in Nordrhein-Westfalen ein Medienkonzept vorgelegt haben. Das Online-Portal NaWiT AS (Naturwissenschaftlich-technische Kompetenzen und Anregung schulbezogener Unterrichtsentwicklung) liefert dazu einen wichtigen Baustein. Es unterstützt Lehrkräfte bei der zeitgemäßen Gestaltung des naturwissenschaftlichen Sachunterrichts. Gleichzeitig hilft es, Schülerinnen und Schüler schon frühzeitig für naturwissenschaftliche und technische Themen zu begeistern. NaWiT AS ist ein Kooperationsprojekt der Universität zu Köln und des Ministeriums für Schule und Bildung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Telekom-Stiftung. Es stellt Konzepte und Materialien für die schulinterne Unterrichtsentwicklung auf einer Online-Plattform zur Verfügung. Im Sommer 2018 geht NaWiT AS in die zweite Projektphase. Dann liegt der Schwerpunkt auf der Umsetzung des Medienkompetenzrahmens NRW. Ziel ist, Kinder und Jugendliche zu einem sicheren, kreativen und verantwortungsvollen Umgang mit Medien zu befähigen.

INSTITUT FÜR BERUFS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPÄDAGOGIK BEGLEITET MODELL-BERUFSKOLLEG WISSENSCHAFTLICH



Im Auftrag des NRW-Schulministeriums begleiten das Institut für Berufs-, Wirtschafts- und Sozialpädagogik der Uni Köln und die Universität St Gallen derzeit den Aufbau eines Modell-Berufskollegs für Nordrhein-Westfalen wissenschaftlich. Das Modell-Berufskolleg wird im Rahmen des Verbunds des regionalen Berufsbildungszentrums Dortmund entwickelt mit dem Ziel, die Prozesse für die Berufsbildungsregion Dortmund zu verbessern. Rund 20.000 Schülerinnen und Schüler sind in das Modell integriert.